

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 960/1965

Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) Skarifizierung der Mädchen

Mit 10 Abbildungen

GÖTTINGEN 1973

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) Skarifizierung der Mädchen

P. FUCHS, Göttingen

Allgemeine Vorbemerkungen¹

Das Zentral-tschadische Massiv, auch „Hadjer-Gebirge“ genannt, liegt im südwestlichen Wadai und hat eine Ausdehnung von ungefähr 40000 km². Es bietet das Bild einer typischen sudanesischen Inselberglandschaft; aus weiten Ebenen ragen die steilen, schwer zugänglichen Felsmassive empor. Der nördliche Teil des Zentral-tschadischen Massivs wird durch das Gera-Massiv charakterisiert, dessen höchste Erhebung 1613 m erreicht, sowie durch das Massiv von Abu-Telfan mit dem Ilaman (1506 m) als bedeutendstem Gipfel. Gegen Süden werden die Massive niedriger, sie überragen kaum 1000 m, auch in den Ausmaßen sind sie kleiner, der Abstand von einem zum anderen wird größer. Die Ebenen, aus denen die Massive, Bergkuppen, Hügel und isolierten Spitzen emporragen, liegen zwischen 300—500 m hoch. Sie sind überwiegend von Ton bedeckt, der während der Trockenzeit an der Oberfläche in Schollen zerspringt und der sich nach einem Regen in zähen, glitschigen Schlamm verwandelt und dadurch die Überwindung größerer Entfernungen zu einem schwierigen Unternehmen macht. Die Inselberge sind aus präkambrischen Graniten aufgebaut, die Einschließungen von Quarziten und Gneis aufweisen.

Die Lage am 12. nördlichen Breitengrad (18. Grad östlicher Länge) bestimmt das Klima. Der 12. Breitengrad verläuft in diesem Gebiet zwischen der Sahel-Zone und der tropischen Zone. Außerdem hat die Oberflächengestalt des Zentral-tschadischen Massivs Rückwirkungen auf die Menge und Verteilung der Niederschläge. Die Regenzeit beginnt im Juni, sie erreicht Mitte August ihren Höhepunkt und endet Anfang Oktober. Die durchschnittliche jährliche Regenmenge beträgt in Mongo 847 mm (Durchschnitt von 8 Jahren). Die Tagestemperaturen liegen während der Regenzeit bei 30—35° C. Während der Trockenzeit fehlen

¹ Angaben zum Film und kurzgefaßter Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 19 — 21.

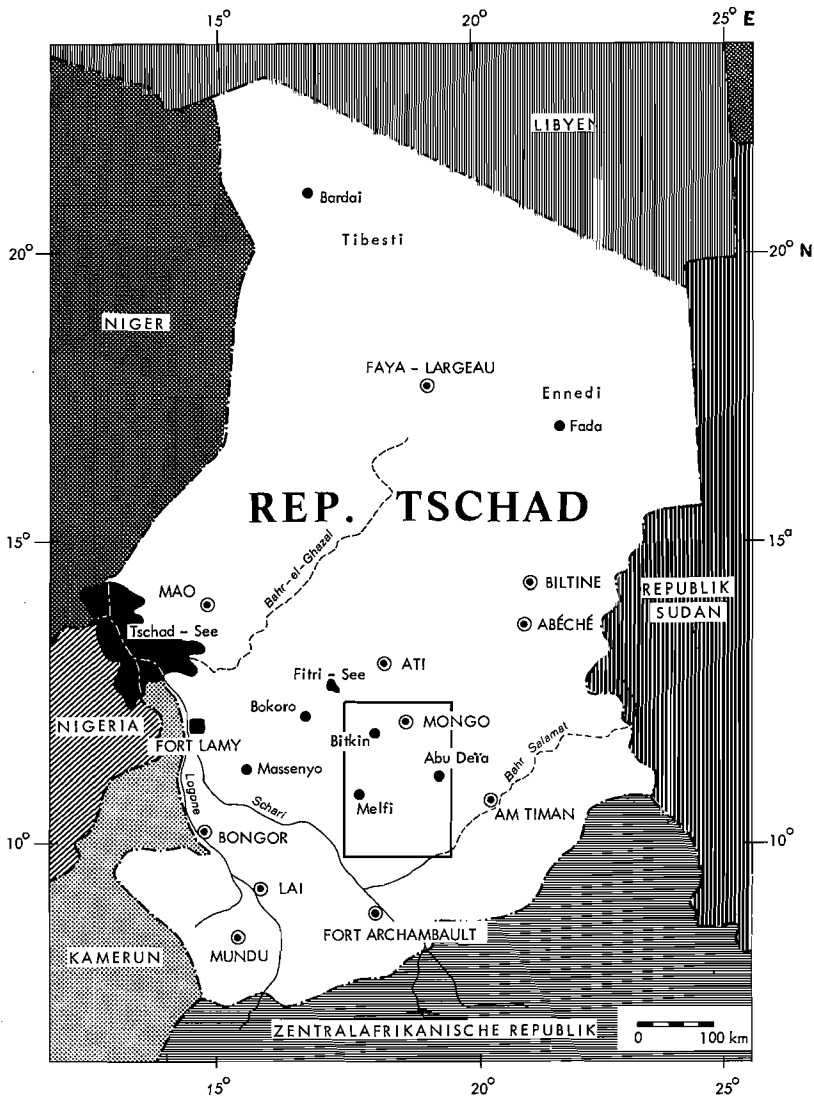
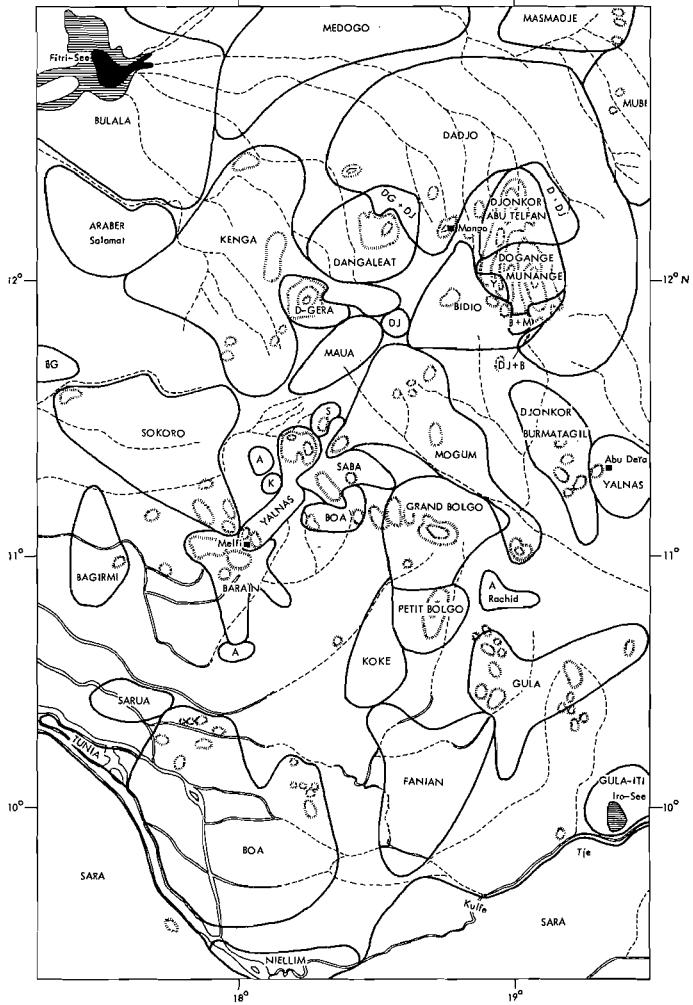


Abb. 1. Das Gebiet der Hadjerai in der Republik Tschad



0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 km

- | | | |
|-----------------------|------------|--|
| K = Kenga | B = Bidio | Y = Yalnas |
| D-GERA = Djonkor-Gera | S = Sokoro | BG = Bagirmi |
| M = Munange | A = Arober | ■ Sitz der Präfektur oder Unterpräfektur |
| DG = Dangaleat | DJ = Dadjo | |

Abb. 2. Ethnische Übersicht

Niederschläge vollständig. Von Mitte September bis Mitte Februar sind die Nächte besonders kalt, die Temperatur sinkt bis unter 10°C , während sie tagsüber auf 40°C ansteigt. Klimatisch besonders ungünstig sind die Übergangszeiten zwischen Trocken- und Regenperiode. Besonders vor der Regenzeit erreichen die Temperaturen ihre Maximalwerte, die vordringende feuchte Luft bedingt drückende Schwüle. Nachts treten in der Nähe von Bergmassiven heiße Stürme auf, die durch die Ausstrahlungswärme der Felsen entstehen.

Die klimatischen Gegebenheiten sowie die geologischen und morphologischen Verhältnisse des Landes führen zu besonderen Problemen für die Wasserversorgung der Bevölkerung. Nach den Überflutungen der Regenzeit tritt bereits Anfang Januar ein empfindlicher Wassermangel ein, der zur ernststen Gefahr wird, wenn auch die Brunnen in der unmittelbaren Umgebung der Dörfer austrocknen. Im März—April müssen die Frauen oft stundenlang am Brunnen warten, ehe genügend Wasser nachgesickert ist, um ihre Krüge zu füllen. Es gibt Gegenden, wo das Wasser um diese Jahreszeit aus zehn Kilometer Entfernung herbeigeschafft werden muß. Die Wasserversorgung in den Wochen unmittelbar vor dem Einsetzen des ersten Regens ist ein entscheidender Gesichtspunkt für die Auswahl des Siedlungsgebietes.

Die Hadjerai

Die negriden Bewohner des Zentral-tschadischen Massivs werden unter der arabischen Bezeichnung „Hadjerai“ zusammengefaßt. Hadjerai ist abgeleitet von arabisch *hadjar* (Fels) und bedeutet „Bewohner der Felsen“. Die Hadjerai selber haben kein Synonym dafür. Andere Bezeichnungen, die ebenfalls von Arabern und Wadai-Leuten gebraucht werden, sind Nuba und Kirdi, beide lassen sich sinngemäß mit „Heiden“ übersetzen. Die Hadjerai empfinden diese Bezeichnungen als herabsetzend, sie selber verwenden Fremden gegenüber den Ausdruck Hadjerai, der auch von der Administration übernommen wurde. Die kulturellen und sprachlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Ethnien der Hadjerai sind bedeutend. Trotzdem ist ein gewisses gemeinsames kulturelles „pattern“ feststellbar, das auf die geographischen und historischen Gegebenheiten sowie auf die gleiche Wirtschaftsform zurückzuführen ist. Gegenseitige Entlehnungen haben natürlich stattgefunden, denn trotz der relativen Isolierung der einzelnen Ethnien in vorkolonialer Zeit gab es Kontakte. Die relative Einheitlichkeit auf technologischem Gebiet ist zum Beispiel diesen Kontakten, die keineswegs immer friedlicher Natur waren, zuzuschreiben.

Es bleibt allerdings die Frage offen, welche Rolle in diesem Zusammenhang die „Fremden“ gespielt haben. Als „Fremde“ werden alle jene ethnischen Gruppen bezeichnet, die niemals auf den Bergen gewohnt

haben, die auch rassistisch und kulturell von den Hadjerai deutlich zu unterscheiden sind. Zu den „Fremden“ zählen vor allem die nomadischen oder halbnomadischen Araber und die vermutlich mit den Arabern in das Land gekommenen Haddad-Schmiedehandwerker. Seit der Befriedung des Landes durch die Franzosen, die 1911 begann, sind alle Haddad sowie ein Teil der Araber sesshaft geworden. Im südlichen Teil des Zentral-tschadischen Massivs haben auch Fulbe, aus Bagirmi eingewandert, einige Dörfer errichtet. Die Ansiedlung dieser Fremdgruppen ging unter den Augen der Kolonialverwaltung auf durchweg friedliche Weise vor sich. Dasselbe läßt sich über die Niederlassungen der Yalnas aussagen. *Yal-nas* bedeutet wörtlich „gemischte Leute“, eine zutreffende Bezeichnung, denn die Yalnas haben sehr heterogene ethnische Wurzeln, sie entstanden aus ehemaligen Sklaven, versprengten Wadai- und Bagirmi-Soldaten und Flüchtlingen aus allen Himmelsrichtungen.

Einwanderer aus Osten, die in mindestens zwei Wellen eingewandert sein dürften, sind die Dadjö, sesshafte Bauern, die ihre Siedlungen größtenteils östlich und nördlich der Bergmassive angelegt haben. Kleine Gruppen, die ethnisch selbständig blieben, sind die im Süden eingewanderten Bagirmi, Sarua und Boa. In den städtischen Siedlungen Mongo, Melfi und Bitkin, die ihre Entstehung der Kolonialzeit verdanken, leben als Kaufleute vorwiegend Haussa, Kanuri (auch Bornu genannt), Wadai, die als *djallabi* bekannten Nubier aus dem Niltal und Libyer (Fezzanesen). Zahlenmäßig stehen den etwa 97000 Hadjerai ungefähr 52000 „Fremde“ gegenüber. Die Zahl der letzteren erhöht sich jedoch beträchtlich in den Monaten der Trockenzeit, wo schätzungsweise 60000 arabische Nomaden die Ebenen des Zentral-tschadischen Massivs durchziehen.

Die Ethnien der Hadjerai lassen sich am besten nach territorialen Gesichtspunkten einteilen. Ich unterscheide daher:

1. Die nördlichen Hadjerai; Bewohner der bedeutenden Bergmassive Gera und Abu Telfan sowie deren Ausläufer. Dazu gehören Kenga, Dangaleat, Djonkor, Munange, Dogange, Mogum, Bidio, zusammen 73000 Personen.

2. Die südlichen Hadjerai; sie bewohnen die Berge um Melfi sowie östlich und südlich davon. Im Süden ist die äußerste Grenze der Schari, im Osten der Bahr Bola. Zu den südlichen Hadjerai gehören Sokoro, Barain, Saba, Bolgo, Koke, Fanian, Gula, zusammen etwa 18000 Personen.

Alle Hadjerai sind sesshafte Bauern. Vor der Befriedung des Landes durch die Franzosen lebten alle Hadjerai auf den Bergen, die natürliche, leicht zu verteidigende Festungen darstellten. Seither ist auf Drängen der Administration der größte Teil der Hadjerai von den Bergen herabgestiegen, hat sich am Fuß der Berge angesiedelt oder ist in die Ebene ausgewandert, in die Nähe der großen Sorghum-Felder.

Angepflanzt werden vor allem verschiedene Hirsearten (Pennisetum, Sorghum), außerdem Erdnüsse, Sesam und Ererbse. Mais wächst in

beschränktem Umfang in den Gehöften neben den Gewürzen Pfeffer und Gombo sowie dem Flaschenkürbis. Baumwolle wird nur für den Eigenbedarf angebaut. Tomaten sind eine rezente Einführung und nicht allgemein verbreitet. Gelegentlich wird auch etwas Tabak angepflanzt.

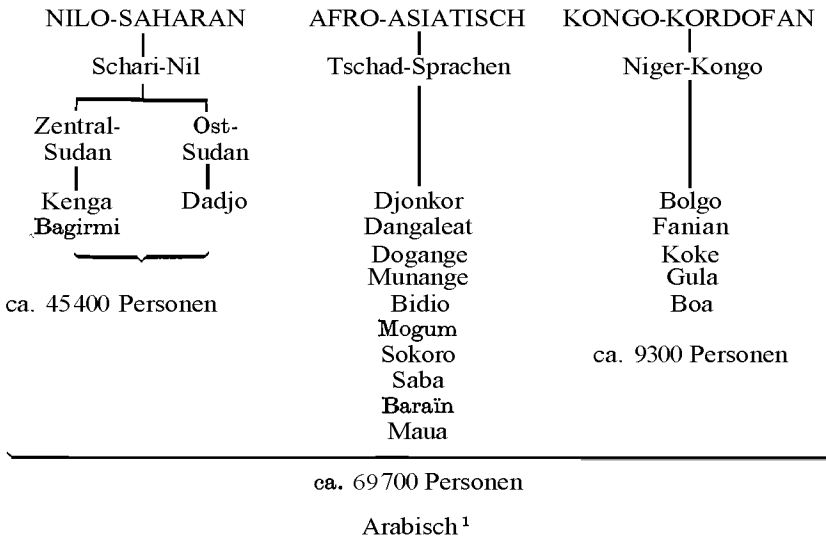
Von den Haustieren wird am höchsten das Pferd geschätzt, es wurde zweifellos von den Arabern übernommen. Auch Rinder (arabische Zebu), die jedoch keineswegs allgemein gehalten werden, stammen von den arabischen Nachbarn. Ziegen, gelegentlich auch Schafe, sind überall vorhanden, ebenso Huhn, Hund und Hauskatze. Alle Hadjerai sind begeisterte Jäger. In den Ebenen zwischen den Bergmassiven ist die gesamte Fauna der zentralsudanischen Savanne vortreten, wildreich ist besonders der weniger dicht besiedelte Süden. Jagdzeit ist vor allem das Ende der Trockenperiode, wenn das Gras der Savannen abgebrannt ist und dem Wild die Verstecke genommen sind. Die Hadjerai pflegen vor allem die Parforcejagd mit dem Pferd, die Beute ist jedoch meistens gering. Jagd ist eher als Sport zu betrachten, sie spielt auch im Kult eine Rolle, wirtschaftlich ist sie unbedeutend.

Das religiöse Leben der Hadjerai wird von einem Geisterkult beherrscht. Die Geister sind die Vermittler zwischen den Menschen und „Gott“^a, der für die Menschen nur auf dem Weg über die Geister erreichbar ist. Diese Geister, in der Verkehrssprache *margai* genannt, treten mit den Menschen in eine kultische Beziehung, es werden ihnen Heiligtümer errichtet, Opfer dargebracht, und man erwartet als Gegenleistung den Schutz der Geister, die Gewährleistung eines allgemeinen Wohlergehens. Die *margai* haben eine hierarchische Ordnung. Die Stellung eines *margai* innerhalb der Hierarchie hängt von der Größe des Personenkreises ab, der ihm opfert. Kulträger beiderlei Geschlechts bestimmen den Ablauf der sakralen Handlungen, die im Detail bei den verschiedenen Ethnien variieren, aber in den grundsätzlichen Zügen übereinstimmen.

Das Zentral-tschadische Massiv ist ein Gebiet, in dem auf verhältnismäßig kleinem Raum eine große Anzahl von Sprachen nebeneinander vorkommt. Ein bestimmter Dialekt wird meist nur von den Angehörigen eines Stammes gesprochen. Die sprachliche Zersplitterung ist eine Folge der Einwanderungen aus den verschiedensten Richtungen¹, die Entwicklung der Dialekte das Ergebnis der Isolierung kleiner und kleiner sozialer Einheiten.

Unter Verwendung der Terminologie von GREENBERG [43] lassen sich die Sprachen des Zentral-tschadischen Massivs drei Sprachfamilien zuordnen:

¹ Vgl. dazu FUCHS [42], S. 51ff.



Die Djonkor

Die Djonkor gelten bei den Hadjerai als sehr alte Landesbewohner. Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß sie von allen Bewohnern des Zentral-tschadischen Massivs die weitaus günstigsten Siedlungsgebiete besitzen, uneinnehmbare Bergmassive, die ausreichend Anbaumöglichkeiten auf Terrassenfeldern bieten.

Es gibt drei ethnische Gruppen², die sich als Djonkor bezeichnen und die sich eines gemeinsamen Ursprungs bewußt sind:

1. Djonkor-Gera

Sie bewohnen das Gera-Massiv und haben enge Beziehungen zu den benachbarten Kenga, von denen sie zahlreiche Wörter übernahmen, ohne jedoch die eigene Sprache aufzugeben. Nach der Zählung von 1959 beträgt die Bevölkerungszahl: **7061**.

¹ Arabisch ist die Verkehrssprache im Zentral-tschadischen Massiv. Sie beherrscht die Märkte und die städtischen Siedlungen. Der weitaus größte Teil der Hadjerai kann sich auf Arabisch verständigen.

Ausschließlich Arabisch sprechen die arabischen Ethnien und die Yalnas sowie die nubischen und libyschen Kaufleute. Arabisch ist vor allem in seiner Dialektform „Tschad-Arabisch“ verbreitet, die auch „Sudan-Arabisch“ oder „Turku-Arabisch“ genannt wird.

² Möglicherweise gibt es noch eine vierte Djonkor-Gruppe, die bei den Birgid, nordöstlich von Abu Deia lebt. (Vgl. dazu LE ROUVREUR [44], S. 203.)

Die Djonkor-Gera behaupten, daß die Djonkor-Abu Telfan von ihnen abstammen.

Alle bisher vorliegenden Filme von den Djonkor wurden bei dieser Gruppe aufgenommen.

2. Djonkor-Abu Telfan

Der Beiname Abu Telfan ist die arabische Bezeichnung für das Bergmassiv, das sie bewohnen. Sie selber nennen ihr Siedlungsgebiet Mabar (nach dem gleichnamigen Berggipfel). Es umfaßt den nördlichen Teil des Abu-Telfan-Massivs. Bevölkerungszahl nach der Zählung¹ von 1963: **14406**.

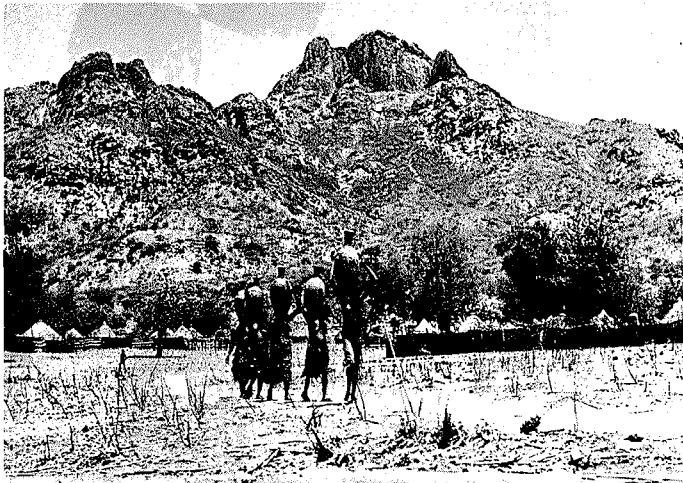


Abb. 3. Das Dorf Mukulu, am Fuß des Gera-Massivs gelegen

Die Djonkor-Abu Telfan behaupten, daß die Djonkor-Gera aus dem Abu-Telfan-Gebiet ausgewandert sind. Die Traditionen widersprechen sich in diesem Punkt; vermutlich gingen Aus- und Einwanderungen in beide Richtungen.

3. Djonkor-Burmatagil

Diese Gruppe ist von den Djonkor-Abu Telfan abgesplittert. Sie umfaßt etwa **2200** Personen, die östlich von Abu Deia leben. Den Beinamen haben sie nach ihrem größten Dorf Burmatagil erhalten.

¹ Diese Zahl bezieht sich auf den von der Administration festgelegten „canton Djonkor-Abou Telfane“ und schließt auch einen Teil der Dognnge und Munange mit ein.

Bei den Djonkor ist der Stamm (sido) eine territoriale Gemeinschaft, ein Verband von Clan-Lokalgruppen.

Vor der Befriedung, als alle Bewohner auf den Bergen wohnten, siedelten die Mitglieder des Stammes auf engem Raum nahe beisammen, aber stets nach Clans gegliedert. Rund um diesen Siedlungsplatz waren die Terrassenfelder angelegt.

Der Clan hat eine Lineage-Struktur. In den meisten Fällen bilden die Lineages eines Clans eine Lokalgruppe, das Dorf (boidi). Es kommt jedoch vor, daß ein großer Clan mehrere Dörfer bildet. Ebenso ist es möglich, daß mehrere kleine Clans (oder Lineages verschiedener Clans) gemeinsam ein Dorf bewohnen. Diese Gruppierungen sind jedoch erst aufgetreten, seit die Djonkor von den Bergen herabstiegen. Früher wohnte ausnahmslos in jedem Dorf nur ein Clan.

Die verschiedenen Clans des Stammes sind nicht gleichwertig. Die soziale Stellung eines Clans hängt von der Anzahl seiner kriegstüchtigen Männer, seinem Reichtum und der Bedeutung seines kultischen Zentrums für die Allgemeinheit ab. Diese Rangordnung läßt sich als eine Stufenpyramide beschreiben, deren Spitze der dominante Clan darstellt. Sie hat jedoch keine Heiratsbeschränkung zur Folge.

Der Rang des dominanten Clans beruht auf einem Priester-Häuptlingstum, das auf der Funktion des „Erdherrn“ begründet ist.

Zur Entstehung des Films

Die Sitte, im Gesicht, auf dem Rücken und auf dem Bauch sowie auf den Schultern des Mädchens Ziernarben anzubringen, ist nicht auf die Djonkor beschränkt. sie findet sich bei allen Ethnien der Hadierai.

Bei den Djonkor-Gera, wo der vorliegende Film aufgenommen wurde, wird im Alter von etwa acht Jahren das Gesicht skarifiziert, ein oder



Abb. 4. Das Skarifiziermesser

zwei Jahre später skarifiziert man den Rücken, im nächsten oder übernächsten Jahr folgt die Skarifizierung des Bauches und der Schultern. Mit etwa zwölf Jahren ist die Skarifizierung des Mädchens vollständig, früh genug, daß es beim Eintritt in das heiratsfähige Alter (etwa 14 Jahre) den ganzen Narbenschmuck der Djonkor-Frau vorweisen kann.

Bevorzugte Jahreszeit für die Durchführung der Skarifizierungen sind die Monate der Trockenzeit. Zu dieser Jahreszeit ist die Fliegenplage

geringer, in der trockenen Luft heilen die Wunden besser, außerdem kann man auf die Arbeitskraft des Mädchens während dieser Zeit leichter verzichten als während der Regenperiode, wo der größte Teil der Feldarbeit anfällt.

Mit den Skarifizierungen sind keine Riten, keinerlei Festlichkeiten verbunden. Man führt das Einschneiden der Haut wenige Kilometer außerhalb des Dorfes, an einer geeigneten Stelle im Busch durch, aber es schließt sich daran keine Klausurzeit an. Die Skarifizierung im Busch dürfte eine rezente Einführung sein, sie ist vermutlich auf eine Anordnung der Administration zurückzuführen, die jede Art von Narbentatauierung verboten hat. Trotzdem gab es 1965 keine Djonkor-Frau ohne die traditionellen Ziernarben. Man bringt sie gegenwärtig im geheimen an, und diese Tatsache weist darauf hin, daß die Skarifizierung nicht ausschließlich ästhetische Gründe hat. Es muß ein massiver sozialer Druck dahinterstehen, andernfalls würden sich die Frauen über das Verbot nicht hinwegsetzen und eine Geldstrafe riskieren. Allerdings muß dazu bemerkt werden, daß der den Behörden verantwortliche „chef de canton“ oder „chef de village“ die Verfügung der Administration nur aus formalen Gründen und nicht aus Überzeugung vertritt. Er wird daher nur einschreiten, wenn sich eine Skarifizierung vor seinen Augen abspielt und wird nicht weiter verfolgen, was außerhalb des Dorfes, im Busch, geschieht. Das Risiko, für eine Skarifizierung bestraft zu werden, ist also gering. Trotzdem bleibt es ein Risiko, und es gibt genügend Beispiele, wo man sich ähnlichen Anordnungen der Behörden widerstandslos gefügt hat, obwohl keine finanziellen Sanktionen damit verbunden waren.

Der soziale Druck für die Skarifizierung ist darin begründet, daß sie als ein Statussymbol gewertet wird; durch sie wird ausgedrückt, daß ein Mädchen heiratsfähig ist. Dieses Statussymbol kann, vorläufig zumindest, durch nichts anderes ersetzt werden.

Die Skarifizierung wird stets von einer in diesen Dingen erfahrenen Frau durchgeführt, die für ihre Tätigkeit entlohnt werden muß. Bei der vorliegenden Dokumentation agierte die etwa vierzigjährige Benandi Sor aus dem Timbiline-Clan des Mukulu-Stammes der Djonkor-Gera.

Um die Skarifizierung der verschiedenen Körperteile zu dokumentieren, wurden die Aufnahmen bei drei Mädchen unterschiedlichen Alters durchgeführt.

Sie entstanden am 28. und 29. März 1965 im Flußbett eines zu dieser Jahreszeit ausgetrockneten Flusses, vier Kilometer südwestlich von Mukulu.

Das von Benandi Sor gebrauchte Messer wurde nach den Aufnahmen erworben. Es befindet sich in der Sammlung des Instituts für Völkerkunde in Göttingen (Nr.: Af. 3477).

Filmbeschreibung

Der Film beginnt mit einer Skarifizierung des Gesichtes. Einem etwa achtjährigen Mädchen werden von der Spezialistin mit einem kleinen Messer die traditionellen Einschnitte im Gesicht angebracht. Das Mädchen ist mit Ohringen aus Leichtmetall und mit einem Nasenring aus Messing geschmückt. Die Spezialistin trägt Armreifen aus Leichtmetall. Nachdem alle Schnitte ausgeführt wurden, reibt sich das Mädchen als Farbe zerriebene Holzkohle in die Schnittwunden ein. Dadurch entstehen dunkel gefärbte Linien im Gesicht. Die geriebene Holzkohle hat man in einem kleinen Tonbehälter mitgebracht.



Abb. 5. Skarifiziermuster des Gesichtes

Als nächstes wird die Skarifizierung des Rückens bei einem etwa zehnjährigen Mädchen dokumentiert. Für diesen Fall hat die Spezialistin zwei Frauen mitgebracht, die das Mädchen während der Skarifizierung festhalten sollen. Das Mädchen legt den Hüftgürtel aus Perlen ab. Darunter trägt es eine Hüftschnur aus Bast. Die Armreifen des Mädchens sind aus Leichtmetall.

Eine der Frauen hat ein Tuch auf dem Boden ausgebreitet. Das Mädchen legt sich mit dem Bauch darauf, eine der Frauen setzt sich mit gespreizten Beinen vor den Kopf des Mädchens. Das Mädchen umfaßt mit den Armen den Leib der Frau, klammert sich auf diese Weise an der Frau fest. Die

zweite Frau hält die Füße des Mädchens. Die Spezialistin zeichnet mit einem Stück Holzkohle die Linienführung des Skarifizierungsmusters auf den Rücken des Mädchens. Dann schärft sie das kleine Messer, mit dem die Einschnitte vorgenommen werden. Entlang den vorgezeichneten Linien faßt die Spezialistin die Haut zwischen Zeigefinger und Daumen der linken Hand, drückt die Haut zu einem Wulst zusammen und nimmt den Einschnitt vor. Auf diese Weise werden die zahlreichen kleinen Einschnitte angebracht, die ganz gleichmäßig ausgeführt werden müssen,

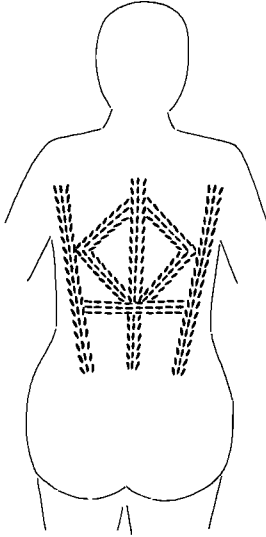


Abb. 6. Skarifiziermuster des Rückens

um den gewünschten Effekt zu erreichen. Wie die verheilte Skarifizierung aussehen soll, ist an der Spezialistin und auch an den beiden Frauen, die ihr Hilfe leisten, zu sehen. Durch die Einschnitte entstehen seidig schimmernde Narben, die sich vor allem durch die unterschiedliche Hautoberfläche abheben.

Das Einschneiden der Narben ist beendet, das Mädchen erhebt sich, der Rücken wird mit Wasser abgewaschen, das man in einem kleinen Tonkrug mitgebracht hat. Einschnitte, die besonders stark bluten, tupft die Spezialistin mit einem Stein ab. Sobald die Haut trocken ist, wird sie mit Erdnußöl eingefettet. Die Spezialistin nimmt etwas Erdnußöl auf die Spitze ihres Messers, spuckt darauf und betupft mit der Messerspitze eine bestimmte Stelle zwischen den Schulterblättern des Mädchens. Diese Geste wird zweimal durchgeführt (sie soll ein rasches Verheilen gewährleisten), dann legt die Spezialistin das Messer weg und fettet mit der Hand sorgfältig den ganzen Rücken des Mädchens ein.

Die nun folgende Skarifizierung des Bauches wird an einem etwa vierzehnjährigen Mädchen vorgenommen. Das Mädchen trägt statt des üblichen Hüfttuclies eine der bunten Stoffhosen, die auf dem Markt verkauft werden. Das Mädchen legt sich mit dem Rücken auf das Tucl am Boden, bettet den Kopf in den Schloß einer der Frauen und klammert sich mit den Armen an die Frau, die während der Skarifizierung ihre Hände über das Gesicht des Mädchens legt. Die andere Frau hält die



Abb. 7. Das Einschneiden der Haut. Die Spezialistin nimmt die Haut zwischen Daumen und Zeigefinger, drückt sie zu einem Wulst zusammen und führt den Einschnitt aus

Beine des Mädchens fest. Die Spezialistin zeichnet mit Holzrolle die Linienführung des Skarifizierungsmusters auf den Bauch; es ist bedeutend komplizierter als das Rückenmuster. Wieder nimmt sie die Haut zwischen Daumen und Zeigefinger, drückt die Haut zu einem Wulst zusammen und führt ihren Einschnitt aus. Zwischendurch darf sich das Mädchen einmal aufsetzen, um die angebrachten Einschnitte zu begutachten, dann legt es sich wieder zurück, und die Skarifizierung wird fortgesetzt. Die Skarifizierung des Bauches dauert am längsten und gilt auch als die schmerzhafteste.

Das Einschneiden der Narben ist beendet, das Mädchen erhebt sich, wäscht sorgfältig Bauch und Rücken; dann werden die Wunden mit Erdnußöl eingefettet. Die Spezialistin nimmt etwas Öl auf die Spitze ihres Messers, spuckt darauf und betupft mit der Messerspitze eine bestimmte Stelle zwischen den Brüsten des Mädchens. Diese Geste wird

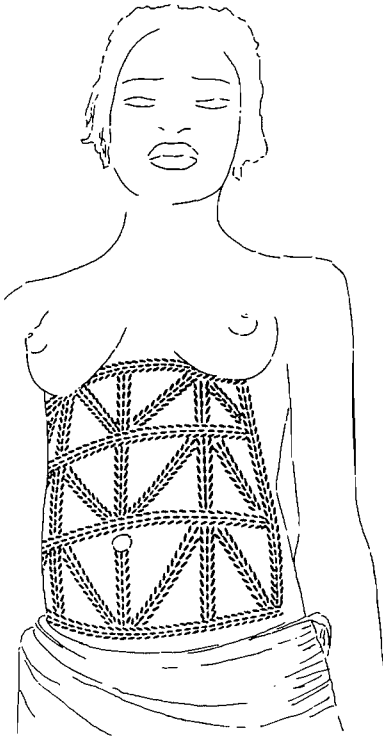


Abb. 8. Skarifiziermuster des Bauches



Abb. 9. Nach der Skarifizierung des Bauches. Die Wunden wurden mit Erdnußöl eingefettet

zweimal durchgeführt, dann fettet die Spezialistin den Bauch des Mädchens sorgfältig ein.

Am folgenden Tag werden demselben Mädchen die Schulternarben angebracht. Wieder zeichnet die Spezialistin mit Holzkohle die Linienführung vor, auf jeder Schulter sind es drei Linien. Es wird zuerst die linke Schulter skarifiziert. Die Spezialistin fordert das Mädchen auf, wegzusehen, aber es ist nervös, kann nicht stillhalten, deshalb wird eine

andere Frau herbeigerufen, die das Mädchen festhält. Die Kandidatin darf beim Anbringen der Einschnitte nicht zucken, sonst kommt es zu Fehlschnitten, die den Skarifizierungs-Effekt beeinträchtigen. Nach dem

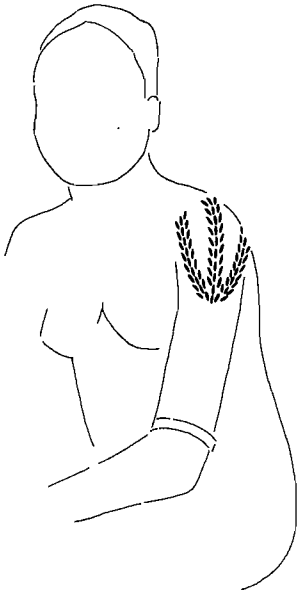


Abb. 10. Skarifiziermuster der Schulter

Einschneiden werden die Schultern gewaschen und mit Öl eingefettet. Den auf der Hand verbliebenen Rest des Öls schmiert sich die Spezialistin in das Haar.

Filmveröffentlichungen

Über Hadjerai-Ethnien wurden die folgenden Filme im Institut für den Wissenschaftlichen Film veröffentlicht. Von diesen wurden die Nr. [3], [8] bis [10], [23] bis [26] von P. FUCHS aufgenommen. Sämtliche übrigen Filme entstanden auf der Dokumentations-Expedition des Instituts für den Wissenschaftlichen Film in die Republik Tschad unter wissenschaftlicher Leitung von P. FUCHS.

- [1] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Begräbnisfeier. Film E 911 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [2] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Trauertanz »mutu«. Film E 912 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [3] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Magische Krankenbehandlung. Film E 1216 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1968.
- [4] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Totenklage der Frauen. Film E 1359 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.

- [5] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Trauertanz »darangaba«. Film E 1360 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [6] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Trauertänze »dodi«. Film E 1361 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [7] Kenga (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Trauertänze. Film E 1362 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [8] Orakel »gara« der Kenga in Süd-Wadai (Tschad). Film des Inst. Wiss. Film, Göttingen (in Vorbereitung).
- [9] Djonkor (Zentralafrika, Süd-Wadai) — Töpfern eines Kruges. Film E 351 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1961.
- [10] Djonkor (Zentralafrika, Süd-Wadai) — Margai-Kult. Film E 352 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1961.
- [11] Djonkor (Zentralafrika, Süd-Wadai) — Begräbnis einer Frau. Film E 353 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1961.
- [12] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Erdnußöl-Gewinnung. Film E 958 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [13] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Backen von Hirsefladen. Film E 959 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [14] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Skarifizierung der Mädchen. Film E 960 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [15] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Festtanz »dambio«. Film E 1013 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [16] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Kosi Opi erzählt das Märchen »djapando«. Film E 1024 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [17] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Trauertanz. Film E 1025 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [18] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Gesänge der Klagefrauen. Film E 1026 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [19] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Preisgesang mit Harfenspiel. Film E 1027 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [20] Djonkor (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Festorchester. Film E 1028 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [21] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Festlicher Ausritt des Sultans von Korbo. Film E 952 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [22] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Kindertänze. Film E 1023 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [23] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Töpfern eines Vorratsgefäßes. Film E 1037 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1967.
- [24] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Weben am Trittwebstuhl. Film E 1038 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [25] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Weben am Griffwebgerät. Film E 1091 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [26] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Frisieren und Anlegen des Kopfschmuckes. Film E 1217 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1968.
- [27] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Flötenorchester. Film E 1355 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [28] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Festtanz »moimo«. Film E 1356 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.

- [29] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »patié«. Film E 1357 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [30] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »kaltumandasa«. Film E 1358 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [31] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »gisess«. Film E 1366 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [32] Dangaleat (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »bidjerua«. Film E 1367 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [33] Haddad (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »djersiss«. Film E 951 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1965.
- [34] Hemat-Araber (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »albeher«. Film E 1015 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [35] Hemat-Araber (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »amharaba«. Film E 1016 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [36] Omar-Araber (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Unterhaltungstanz »goshele«. Film E 1364 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [37] Zentralsudan, Kanem — Orchester des Sultans von Mao. Film E 1348 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.
- [38] Bulala (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Fiedelspiel und Preisgesang eines Spielmanns. Film E 1029 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1966.
- [39] Bulala (Zentralsudan, Süd-Wadai) — Preisgesang und Fiedelspiel. Film E 1352 des Inst. Wiss. Film, Göttingen 1972.

Literatur

- [40] FUCHS, P.: Entwicklungen und Veränderungen der Institution des Priester-Häuptlings in Süd-Wadai, Sudan. Sociologus, N.F. Bd. 11, Heft 2, 1961, 174—186.
- [41] FUCHS, P.: Afrikanisches Dekamerone. Erzählungen aus Zentralafrika. Stuttgart 1961.
- [42] FUCHS, P.: Kult und Autorität — Die Religion der Hadjerai. Berlin 1970.
- [43] GREENBERG, J. H.: The languages of Africa. International Journal of American Linguistics, Part II, vol. 29, Nr. 1, Bloomington 1963.
- [44] LE ROUVREUR, A.: Sahariens et sahéliens du Tchad. Paris 1962.
- [45] NACHTIGAL, G.: Sahara und Sudan. Bd. III. Leipzig 1889.
- [46] OPPENHEIM, M. von: Rabe und das Tschadseegebiet. Berlin 1902.

Zeichnungen: B. SCHWERDTFEGGER
FOTOS: P. FUCHS

Angaben zum Film

Das Filmdokument wurde 1965 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, farbig, 153 m, 14 min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Kamera: Arriflex 16 St. Filmmaterial: 16-mm-Farbumkehrfilm Ektachrome Commercial.

Die Aufnahmen entstanden am 28. und 29. März 1965 bei Mukulu, Süd-Wadai, im Rahmen einer Dokumentationsfilm-Expedition des Instituts für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF), in die Republik Tschad, mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk. Wissenschaftliche Leitung: Dr. P. FUCHS, Göttingen. Aufnahme, Bearbeitung und Veröffentlichung durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, DORÉ ANDRÉE, M.A., G. BAUCH.

Inhalt des Films

Bei allen Ethnien der Hadjerai ist es Sitte, bei den Mädchen Ziernarben im Gesicht, auf dem Rücken, auf dem Bauch und auf den Schultern anzubringen. In dem vorliegenden Film, der bei den Djonkor-Gera aufgenommen wurde, wird die Durchführung dieser Skarifizierungen gezeigt, die an drei Mädchen unterschiedlichen Alters vorgenommen werden. Ausgeführt werden die Skarifizierungen von einer Frau, die als Spezialistin auf diesem Gebiet bekannt ist.

Zuerst wird im Film die Skarifizierung des Gesichtes bei einem achtjährigen Mädchen gezeigt. Mit einem kleinen Messer bringt die Spezialistin die Einschnitte im Gesicht an, anschließend reibt das Mädchen zerriebene Holzkohle als Farbe in die Schnittwunden ein. Als nächstes wird die Skarifizierung des Rückens bei einem zehnjährigen Mädchen gezeigt. Das Mädchen legt sich auf den Boden und wird von zwei Frauen festgehalten. Mit einem Stück Holzkohle zeichnet die Spezialistin die Linienführung des Skarifizierungsmusters auf den Rücken des Mädchens, dann nimmt sie die Einschnitte vor. Anschließend wird der Rücken mit Wasser abgewaschen, dann mit Erdnußöl eingefettet. Die Spezialistin nimmt etwas Erdnußöl auf die Spitze ihres Messers, spuckt darauf und betupft mit der Messerspitze eine bestimmte Stelle zwischen den Schulterblättern des Mädchens. Diese magische Geste soll ein rasches Verheilen der Wunden gewährleisten.

Die Skarifizierung des Bauches wird im Film bei einem vierzehnjährigen Mädchen gezeigt. Das Mädchen legt sich auf den Boden und wird während der Skarifizierung von zwei Frauen festgehalten. Mit Holzkohle zeichnet die Spezialistin das komplizierte Skarifizierungsmuster auf den Bauch, dann schneidet sie mit dem Messer die kleinen Einschnitte in die Haut. Danach werden die Wunden gewaschen und mit Erdnußöl eingefettet, auch die magische Geste wird wieder durchgeführt. Bei demselben Mädchen werden am nächsten Tag die Schulternarben angebracht.

Summary of the Film

Among all Hadjerai groups it is the custom to scarify the girls on the face, back, belly and shoulders. In this film, taken among the Djonkor-Gera, scarification is performed on three girls of different age, the scarification being executed by a woman specialised in the art.

The film first shows scarification on the face of an eight-year-old girl. With a small knife the specialist makes incisions in the girl's face, then the girl rubs powdered charcoal into the cuts to colour them. The next patient is a ten-year-old girl who has her back scarified. The girl lies down on the ground where she is held by two women. With a piece of charcoal the specialist draws the pattern of scarification on the girl's back, then she makes the incisions. The back is then washed with water and greased with peanut oil. The specialist dips the point of her knife in peanut oil, spits on it and then touches with the point of the knife a certain point between the girl's shoulder blades. This magical gesture is done to favour cicatrization. Finally scarification is performed on the belly of a fourteen-year-old girl. The girl lies down on the ground and is held by two women as long as the scarification takes place. With charcoal the specialist first draws the complicated pattern of scarification on the girl's belly, then she makes with a knife the small incisions in the skin. The wounds are washed and greased with peanut oil, and finally the specialist makes the same magical gesturo as before. The next day the same girl has her shoulders scarified.

Résumé du Film

Chez toutes les ethnies hadjerai, il est d'usage de décorer le visage, le dos, le ventre et les épaules des jeunes filles avec des incisions. Ce film, tourné chez les Djonkor-Guéra, montre trois jeunes filles d'âge différent qui sont scarifiées par une femme experte en cet art.

Le film montre d'abord la scarification dans le visage d'une petite fille de huit ans. Avec un petit couteau la spécialiste fait des incisions dans le visage de la fillette, ensuite celle-ci introduit dans les incisions un colorant poudre de charbon de bois. Suit la scarification sur le dos d'une jeune fille de dix ans. La jeune fille se met par terre où elle est tenue par deux femmes. Avec un morceau de charbon de bois la spécialiste trace le dessin de la scarification sur le dos de la jeune fille, puis elle fait les incisions. Ensuite le dos est lavé avec de l'eau et graissé d'huile d'arachide. La spécialiste trempe la pointe du couteau dans l'huile d'arachide, elle y crache et touche avec la pointe du couteau un certain point entre les omoplates de la jeune fille. Ce geste magique est destiné à favoriser la cicatrization.

La troisième cliente est une jeune fille de 14 ans qui est scarifiée sur le ventre. La jeune fille se met par terre, durant la scarification elle est tenue par deux femmes. Avec un morceau de charbon de bois la spécialiste trace le dessin compliqué de la scarification sur le ventre, ensuite elle fait avec un couteau les petites incisions dans la peau. Les plaies sont lavées et graissées d'huile d'arachide, et finalement la spécialiste fait le même geste magique qu'auparavant. Le lendemain, la même fille est scarifiée sur les épaules.